

Das Erbe der Väter empathisch beleuchtet

Gesprächsabend in Höhr-Grenzhausen spiegelt Kriegstraumata über Generationen – 100 Bürger folgten dem Austausch

Höhr-Grenzhausen. Zu einem Gesprächsabend über „Das Erbe unserer Väter“ hatten Diplom-Sozialpädagoge Johannes Heibel und Autorin Ulrike M. Dierkes in das Jugend-, Kultur und Bürgerzentrum „Zweite Heimat“ eingeladen. Der Saal war gut gefüllt.

Etwa 100 Menschen, darunter auch zwei Schüler, von der sich eine Schülerin des Geschichtsleistungskurses auch rege am Diskurs beteiligte, waren der Einladung zu einem Thema gefolgt, das Emotionen und Erinnerungen hervorruft und zu der Frage führt: War Krieg jemals die richtige Lösung, um Sicherheit und Frieden zu erreichen?

Interviews mit dem Vater

Johannes Heibel, Mitgründer des 1984 gegründeten Jugendhauses „Zweite Heimat“ in Höhr-Grenzhausen, heute zum Jugend-, Kultur- und Bürgerzentrum erwachsen, engagiert sich seit 1993 mit seinem Verein „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen“ für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Interviews mit seinem Vater veröffentlichte er zudem als Hörbuch, in denen dieser über seine traumatischen Erlebnisse als Soldat im zweiten Weltkrieg berichtete, den er als Fahnenflüchtiger und Verwundeter überlebte. Die grauenvollen Erfahrungen ließen ihn jedoch nie los.

Ulrike M. Dierkes, Autorin aus Koblenz, veröffentlichte im Buch „Die Engelkette“ die Tagebuchaufzeichnungen ihres ebenfalls zum Wehrdienst eingezogenen Vaters, der traumatisiert und verstümmelt zwar die Grauen des Weltkrieges überlebte, aber genauso wie Heibels Vater zeitlebens unter seelischen Verletzungen und Qualen litt, die bis heute spürbare Konse-



Zu einem Gesprächsabend über „Das Erbe unserer Väter“ hatten Diplom-Sozialpädagoge Johannes Heibel (rechts) und Autorin Ulrike M. Dierkes in das Jugend-, Kultur und Bürgerzentrum „Zweite Heimat“ eingeladen. Außerdem im Bild: Moderator Martin Ruthenberg.

Foto: Jörg Gaisbauer

quenzen haben. Der ehemalige SWR-Moderator Martin Ruthenberg moderierte das Gespräch zwischen der Autorin und dem Sozialpädagogen. In einfühlsamer Weise fragte er nach den Erlebnissen der Väter und den Auswirkungen auf ihre eigene Kindheit. Dabei führte er immer wieder auf die Fragestellungen zurück und machte dem Publikum spürbar, was wohl viele der Anwesenden aus den Berichten der

eigenen Eltern und Großeltern kannten: Welches Grauen und Leid den Krieg nicht nur für diejenigen bedeutet, die als aktive Soldaten teilnehmen mussten, sondern für alle Familienangehörigen.

Das Erlebte wirkt nach

Das Erlebte wirkt in den nachfolgenden Generationen nach – im Krieg gibt es nur Verlierer. Im zweiten Teil des Abends wurde

das Publikum einbezogen, einige steuerten eigene Familiengeschichten bei. Bei manchem kamen die Emotionen hoch, sodass er nicht weitersprechen konnte. Andere ergriffen die Gelegenheit zum Appell, sich mit allen Mitteln für den Frieden einzusetzen, denn Gewalt sei der falsche Weg zur Konfliktlösung, wurde betont. Die älteren Generationen vermittelten sehr bewusst, dass sie nie wieder

Krieg wolle, und gingen so in der Vergangenheit für den Frieden auch auf die Straße.

Ansätze zur Konfliktlösung

Ob in Vergessenheit gerate, stand als Frage zur Debatte, denn derzeit solle Deutschland kriegstüchtig und die Wehrpflicht wieder eingeführt werden. Sei es für die Politik nicht an der Zeit,diplomatische Ansätze zur Konfliktlösung zu finden? red